

DER WISSENSCHAFTSRAT BERÄT DIE BUNDESREGIERUNG
UND DIE REGIERUNGEN DER LÄNDER IN FRAGEN
DER INHALTLICHEN UND STRUKTURELLEN ENTWICKLUNG DER
HOCHSCHULEN, DER WISSENSCHAFT UND DER FORSCHUNG.

Chemotherapeutisches Forschungsinstitut Georg-Speyer-Haus (GSH), Frankfurt am Main

Wichtigste Aufgaben:

Das Chemotherapeutische Forschungsinstitut Georg-Speyer-Haus (GSH), Frankfurt am Main, ist ein Institut der biomedizinischen Grundlagenforschung, das Einsichten der Molekularbiologie und Zellbiologie in therapeutische Konzepte und Strategien überträgt und sich dabei vor allem Schwerpunkten in der onkogenen Signaltransduktion und der Zell- und Gentherapie widmet.

Wichtigste Kenngrößen:

Grundhaushalt 2010:	4,6 Mio. Euro (Planzahl)
Drittmittel 2007-2009:	6,1 Mio. Euro, davon 40,4 % vom Bund, 21,3 % von der DFG, 15,8 % von der Wirtschaft, 14,9 % von Stiftungen, 6,6 % von der EU und 1 % von sonstigen Drittmittelgebern.
Personal 2010:	32,4 Stellen (VZÄ), davon 12,5 Stellen (VZÄ) für wissenschaftliches Personal; 7 Stellen mit wissenschaftlichem Personal besetzt (1,5 Stellen unbesetzt, vier Stellen unterwertig besetzt); zusätzlich: 34,0 drittmittelfinanzierte VZÄ für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Organisation:

Das 1906 gegründete Chemotherapeutische Forschungsinstitut Georg-Speyer-Haus (GSH), Frankfurt am Main, ist eine gemeinnützige, rechtlich selbstständige Stiftung des bürgerlichen Rechts. Es erhält vom Land Hessen (Ministerium für Wissenschaft und

2 | 2

Kunst) und vom Bund (Bundesministerium für Gesundheit) institutionelle Mittel in Form von Transferleistungen und Produktabgeltungen.

Gremien der Stiftung sind der Stiftungsvorstand, die Direktorin bzw. der Direktor und der wissenschaftliche Beirat. Auf wissenschaftlichem Gebiet ist das Institut in die Programmbereiche „Stammzellbiologie und Stammzelltherapie“, „Zellen des Immunsystems in Tumorthherapie und Immundefizienz“ sowie „Signaltransduktion in Tumorzellen“ untergliedert. Jeder Programmbereich setzt sich aus drei Arbeitsgruppen zusammen. Der Direktor leitet die Arbeitsgruppe „Interferenz mit Signaltransduktionswegen in Tumorzellen“ im dritten Programmbereich.